

Bernd Jaspert
Glück

Bernd Jaspert

Glück

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet unter: <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

*Für meine Frau Inge
und meinen Sohn Ralf,
die mich glücklich machen*

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2019
ISBN 978-3-95948-395-7

Inhalt

Einführung	7
Was ist Glück?	9
Sprichwörter vom Glück	13
Glück in der Christentumsgeschichte	16
Nichts Ewiges	23
Glück und kein Ende	27
Die Frage nach dem Glück als die Frage nach Gott	29
Wie lange noch Glück?	32
Die Mitbringsel des Glücks	34
Das Wunder des Glücks	36
Nichts als Glück	39

Ohne Glück kein Leben	41
Zum Glück	43
Das Glück und die Christen	44
Glück ohne Ende	52
Glück - eine Chimäre?	54
Glücklichsein	56
Unendlich glücklich	59
Menschenleben	62
Literatur	66
Register	71

Einführung

Der Begriff „Glück“ wird in der Bibel und folglich auch in der christlichen Theologie nur selten gebraucht, allenfalls im Alten Testament und hier vornehmlich in den Apokryphen, wo in der neueren Luther-Ausgabe von 2017 die alte Übersetzung von Jesus Sirach 11,14: „Es kommt alles von Gott: Glück und Unglück“ verwandelt wurde in: „Gutes und Böses, Leben und Tod, Armut und Reichtum kommen vom Herrn“, und es bei Baruch (3,14) heißt: „So lerne nun, wo es Klugheit, Tüchtigkeit und Einsicht gibt, damit du zugleich erfährst, wo es langes Leben und Glück, leuchtende Augen und Frieden gibt.“

Der evangelische Theologe Jörg Lauster hat also recht, wenn er schreibt: „Der Begriff des Glücks hat seit dem 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein im Kontext christlicher Theologie und Religion ein Schattendasein geführt.“¹

¹ J. Lauster, Art. Glück, TRT⁵ 2 (2008) (455-456) 455. Vgl. jedoch G. Bien u. a., Art Glück, LThK³ 4 (1995) 757-761; I. S. Gillus u. a., Art. Glück/Glückseligkeit, RGG⁴ 3 (2000) 1015-1021. Ein Artikel über Glück existiert in der TRE nicht. - Abkürzungen nach S. M. Schwertner, IATG³ - Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben, 3., überarb. u. erw. Aufl. Berlin/Boston 2014.

Das haben vor allem Theologen gemerkt, die auch eine psychologische Ader haben wie die Katholiken Anton A. Bucher, der aus der Schweiz stammt und in Salzburg lehrt, und der Benediktiner Anselm Grün, der in der Abtei Münsterschwarzach lebt, und die Protestanten Christoph Barben-Müller aus der Schweiz und der seit einiger Zeit in München lehrende Deutsche Jörg Lauster.²

Keiner der über 7 Milliarden Menschen auf der Welt lebt ohne Glück. Jeder sehnt sich danach. Aber die christliche Theologie hat es nicht im Blick - bis jetzt. Im Bereich des Buddhismus gibt es immerhin Literatur über das Glück.³

² Vgl. A. A. *Bucher*, *Psychologie des Glücks*. Ein Handbuch, Weinheim 2009 (²2018); *Grün* schreibt in mehreren Büchern vom Glück; *Ch. Barben-Müller*, Glück - Liebesstrahl des Regenbogens, Anstöße. Zeitschrift der Evangelischen Akademie Hofgeismar 41 (1994) 42-46; *J. Lauster*, Gott und das Glück. Das Schicksal des guten Lebens im Christentum, Gütersloh 2004; *ders.*, Augenblick und Ewigkeit. Aspekte einer Theologie des Glücks, TGA 49 (2006) 82-91; *ders.*, Glück als Gnade? Theologische Anmerkungen zur aktuellen Diskussion um das Glück des Augenblicks, rhs 50 (2007) 138-145; *ders.*, Theologie der Gefühle, PTh 99 (2010) 58-64; *ders.*, Glück und Gnade. Religiöse Perspektiven der Anerkennung, EvTh 76 (2016) 462-469.

³ Vgl. A. *Brahm*, *Die Kuh, die weinte*. Buddhistische Geschichten über den Weg zum Glück, München 2006 (³2007).

Was ist Glück?

Abgesehen davon, dass der Begriff Glück sehr vielschichtig ist, kann man sagen, dass die gegenwärtige Diskussion des Glücks zwei Aspekte besonders herausstellt: einmal den vor allem durch die antike Philosophie ausgeprägten Eudämonismus; zum andern redet das Glück des Augenblicks (Hormonausschüttung) nicht der Erfüllung der eigenen Wünsche das Wort, sondern es wird als ein ungesuchtes Geschenk, als etwas nicht Machbares verstanden.

Diese Erkenntnis vermittelt die Einsicht, „dass sich das Gelingen des Lebens einem Grund verdankt, der vor aller Lebensgestaltung des Menschen liegt. Die Erfahrung des Glücks setzt eine existenzielle Haltung und Deutung des eigenen Lebens frei - im Christentum traditionell als Glaube bezeichnet -, die den Mut und das Vertrauen ausbilden, um überhaupt nach dem Glück streben zu können.“ So wird die Erfahrung des Menschen deutlich: „Im Glück begegnet ein vom Menschen selbst nicht einholbarer Überschuss an Wirklichkeit, in ihm wird sich der Mensch eines unendlichen, ewigen Wertes seiner selbst bewusst.“¹

So stand Friedrich Schleiermacher Pate bei dieser modernen Glücksdefinition. Die von

¹ Lauster, Art. Glück TRT⁵ 2 (2008) (455-456) 456.

Schleiermacher vertretene Gotteserfahrung als Transzendenzerfahrung ist erkennbar. Wo Gott ist, da ist Glück, könnte man kurz sagen.

Jesus hat allerdings das Glück als Seligkeit bezeichnet.² Damit wies er darauf hin, dass es schon jetzt möglich ist, denn Gott ist ein Herr des Diesseits und Jenseits.³

Auf die Frage nach dem Glück könnte man so antworten. Aber in der Bibel wird kaum davon gesprochen, und wenn, dann verwies Jesus in seinen Seligpreisungen (Mt 5,1-12) die Menschen an den Gott, der schon jetzt da ist, aber die Menschen, die solches tun, was Jesus ihnen nahelegte, im Jenseits nicht vergisst: „Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden“ (Mt 5, 12).

Dieser Gott, der den wahren Frieden parat hat und dessen Tun und Handeln höher ist als alle menschliche Vernunft (vgl. Phil 4,7), war für Jesus der Gott der Gegenwart und der Zukunft. Ihn betete er an, und die Christen sagen es ihm nach: „Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns

² Vgl. B. Jaspert, Selig, in: *ders.*, Theologie und Geschichte. Gesammelte Aufsätze, Bd. 12, Nordhausen 2019, 240-251.

³ Vgl. B. Jaspert, Vom Diesseits ins Jenseits, a.a.O., 195-203.

unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“ (Mt 6,9-13).⁴

Glück ist also die Erlösung vom Bösen. Nach Jesu Tod und Auferstehung sollen es alle Menschen erleben. Deshalb mahnte er seine Anhänger, in alle Welt zu gehen und die Menschen auf den Namen dieses Gottes zu taufen und sie zu lehren „alles, was ich euch befohlen habe“ (Mt 28,20). In dem Taufbefehl Jesu (Mt 28,19) steckt mithin das Glück der Menschen.

Damit ist Glück Freiheit vom Bösen und Anhängen am Guten (Gott). In diesem Sinne lobte nicht nur Ignatius von Loyola die Glückseligkeit Gottes, die dieser seine Anhänger erfahren lässt⁵, sondern auch einer der Reformatoren, Philipp Melanchthon, betete um christliche und Glück bringende Regierungen.⁶ Und noch heute wird im Großen Kirchengebet am Ende des Gottesdienstes in vielen Gemeinden für den Ver-

⁴ Der in vielen Kirchen mitgebetete Schlusssatz „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ steht nicht in den ältesten Handschriften dieser Stelle.

⁵ Vgl. B. Jaspert, *Christliche Frömmigkeit. Studien und Texte zu ihrer Geschichte*, Bd. 2, Nordhausen 2014 (2015), 818-820.

⁶ Vgl. a.a.O., 824-826.

stand und eine glückliche Hand der Regierenden
gebetet.

Das Glück ist also in erster Linie keine Privat-
sache, sondern eine allgemeine Angelegenheit.

Sprichwörter vom Glück

Über das Glück gibt es viele Sprichwörter. Sie lassen beides erkennen: das Private und das Allgemeine.

„Jeder ist seines Glückes Schmied“. „Mehr Glück gehabt als Verstand.“ „Mit ein bisschen Glück“ lässt sich das schon machen. „Glück im Unglück.“ „Glück gehabt.“ „Das Glück war größer als das Unglück.“ „Wer Glück hat, hat kein Pech.“ „Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist.“ „Auf dem Rücken der Pferde liegt das Glück der Erde.“ „Am Glück ist alles gelegen.“ „Das Glück des einen ist das Unglück des anderen.“ „Das Glück gibt dem einen die Nüsse, dem andern die Schalen.“ „Das Glück zieht man mit der Zange nicht herbei, und das Unglück kommt von alleine.“ „Das Glück hasst weise Leute, die mit Vernunft alle Dinge vermögen.“ „Glück und Unglück sind zwei Eimer im Brunnen. Zieht man einen herauf, so sinkt der andere herab.“ „Glück und Glas, wie oft bricht das.“ „Glück flieht den, der es sucht, und sucht den, der es flieht.“ „Zu großem Glück ist nicht zu trauen.“ „Das Glück macht aus Bettlern Könige und aus Königen Bettler.“ „Das Glück ist mancher Art, aber lässt jedem seinen Bart.“ „Glück mit Sünd und Schand hat nicht Bestand.“ „Wen das Glück ehrt, der soll es wieder ehren.“

„Trautes Heim, Glück allein.“ „Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt“ usw.

Von den alten Philosophen wie Sokrates, Aristoteles oder Platon bis zur Gegenwart ist Glück der Gegenstand vieler Wissenschaften geworden, aber kaum der Theologie.

Zu den Wissenschaften, die sich Gedanken machen über das Glück und die Sprichwörter der Menschen, in denen es um das Glück geht, gehören außer der Philosophie vor allem die Psychologie, die Soziologie, die Evolutionsbiologie, die Hirnforschung, die Psychosomatik, die Ökonomie, die Pädagogik, die Literaturwissenschaften. Die Theologie gehört nicht dazu, obwohl es in ihr, wie sie immer wieder betont, um das Glück der Menschen geht.

Das Glück zeigt auch die Grenzen des Verstandes auf. Wenn Blaise Pascal schrieb, das Herz habe Gründe, die die Vernunft nicht kennt¹, so benannte er damit etwas, was in die Nähe des Glücks führt: das Herz. Denn nach allem, was wir wissen, sitzt das Glücksgefühl im Herzen des Menschen, auch wenn die moderne Hirnforschung anderer Ansicht ist.

¹ Zit. nach *St. Klein*, Die Glücksformel oder wie die guten Gefühle entstehen, Reinbek bei Hamburg 2002 u. ö., 35; vgl. *ders.*, Einfach glücklich. Die Glücksformel für jeden Tag (rororo 61677), Reinbek bei Hamburg 2004.

Die Sprichwörter über das Glück sind so zahlreich, dass sie hier nicht alle genannt und ausgewertet werden können. Deutlich ist jedoch, dass sie sowohl das private als auch das allgemeine Glück betreffen. Sie kommen in der Literatur wie in Musikspielen vor. Immer geht es dabei um das Schicksal des Menschen, ob er nun vom Glück verfolgt wird oder nicht.

Glück in der Christentumsgeschichte

„Im Glück sind wir gute Christen“, sagt man. Viele im Christentum hatten im Laufe der Geschichte Glück. Es wurden nur nicht alle so erwähnt, dass die Kirchenhistoriker von ihnen und ihrem Glück berichten können.

Das gilt vor allem für die vielen Nichttheologen unter den Christen der Jahrhunderte. Aber auch von den Theologen wurde nicht immer gesagt oder geschrieben, dass und wenn sie Glück hatten. Hier kann also nur das geschildert werden, was an Glücksmomenten in der Geschichte des Christentums festgehalten wurde, und auch das nur in Auswahl. Denn es war so viel, dass es nicht in dieses Buch passen würde.

Für Paulus war es sicher ein Glücksmoment, als er nach seinem Blindwerden vor Damaskus in dem Christen Hananias, der in Damaskus in das Haus des Judas kam, in dem sich Saulus/Paulus von Tarsus aufhielt, drei Tage nichts aß und trank, einen Freund fand, der ihm half. Hananias „kam in das Haus, legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.“ (Apg 9,17). Vom Saulus zum Paulus: Diese Wandlung vom Verfolger der Anhänger Jesu zu ihrem Freund war, wenn man der Apostelgeschichte

glauben kann, nicht ohne Gefahr für Leib und Leben des Bekehrten. Denn noch lange fürchteten sich die Anhänger Jesu vor ihm und sagten, er habe Böses getan (Verfolgung der Gemeinden). Erst relativ spät erhielt er den Namen Paulus (vgl. Apg 13,9), den einer der Jünger Jesu in Jerusalem, Barnabas protegierte, so dass auch die anderen Christen hier ihm vertrauten. Trotzdem schoben sie ihn nach Tarsus ab (vgl. Apg 9,30). Damit herrschte „Frieden in ganz Judäa und Galiläa und Samarien“ (Apg 9,31).

In Damaskus hatte Saulus in den Synagogen von Jesus gepredigt, dass dieser Gottes Sohn sei (vgl. Apg 9,20). Die Anhänger Jesu aber waren verwirrt und fragten sich: „Ist das nicht der, der in Jerusalem alle vernichten wollte, die diesen Namen anrufen, und ist er nicht deshalb hierher gekommen, dass er sie gefesselt zu den Hohenpriestern führe?“ (Apg 9,21)

Aber Saulus ließ sich von dieser Ablehnung nicht durcheinander bringen, sondern „gewann immer mehr an Kraft und trieb die Juden in die Enge, die in Damaskus wohnten, und bewies, dass dieser der Christus ist“ (Apg 9,22).

Erst durch seine Missionsreisen hatte Paulus den Aposteln und Ältesten der Gemeinde in Jerusalem bewiesen, dass er auf der Seite der ersten Christen stand, und erst durch das Eingreifen des Petrus auf dem so genannten Apostelkonvent in Jerusalem (vgl. Apg 15,7-11) wurden er und Barnabas salviert, so dass sie von den

großen Zeichen und Wundern Gottes unter den Heiden berichten konnten (vgl. Apg 15,12). Dass sie daraufhin von Jerusalem aus mit anderen zusammen nach Antiochia geschickt wurden, um das Evangelium zu verkünden, zeigt, dass man inzwischen im Leitungskreis der christlichen Gemeinde in Jerusalem zu Paulus Vertrauen gefasst hatte (vgl. Apg. 15,22ff).

Das Glück, das Paulus hatte, war, dass er nach seinem Herrn-Erlebnis vor Damaskus wieder sehen konnte. Darüber berichten allerdings die frühen Texte nichts. Vielmehr wurde dieses Glück dem Wirken Gottes durch seinen Heiligen Geist in Saulus zugeschrieben. Dass aus Saulus Paulus, aus einem streng religiösen Juden ein Christ wurde, der auf seiner zweiten Missionsreise in Athen sagen konnte, Gott sei „nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir“ (Apg 17,27f), war nicht zu erwarten.

So bezeugen die ersten christlichen Texte, dass Glück eine Gabe Gottes ist. Man kann sie nicht machen, aber annehmen.

Paulus, der schließlich den Märtyrertod in Rom starb, hatte trotz seiner Krankheit (Epilepsie) noch mehrere Glücksmomente in seinem Leben. Besonders seine Rettung aus Seenot (vgl. Apg 27,13ff) war ein solcher Moment. Wie alle, die ihn kannten, bezeugen, nahm er ihn als ein Geschenk aus Gottes Hand, dessen Heil in Jesus

Christus er seit seinem Damaskus-Erlebnis verkündigen wollte.

Auch andere spätere Christen wie etwa Augustinus nahmen das gut Gelingende im Leben, das wir heute als Glück bezeichnen würden, als ein Geschenk, als eine Gabe Gottes an, und sie meinten, sie wären gar nicht, wenn Gott nicht in ihnen wäre beziehungsweise wenn sie nicht in Gott wären (vgl. Conf. I,2).¹

Augustinus meint, glücklich sein wollten alle: „Dies Leben, das allein glücklich ist, das wollen alle, alle wollen Freude aus der Wahrheit. [...] Und da sie das glückselige Leben lieben, das nichts anderes ist als Freude an der Wahrheit, so müssen sie doch auch die Wahrheit lieben.“ (Conf. X,23).

Die Seele wird dann selig oder glücklich sein, „wenn sie einst frei von allem, was sie hier beschwert, sich an der ewigen Wahrheit freuen kann, in der allein das Wahre wahr ist“. Schon hier will sie, so elend sie schon ist, am Wahren sich doch lieber freuen als am Falschen“ (Conf. X,23).

Augustinus, der mit der Heiligen Schrift in Gott die Wahrheit sah (vgl. Conf. X,24), verstand die Glückseligkeit, auf die Jesus in seiner Berg-

¹ Zit. nach: *Augustinus*, Bekenntnisse. Übertr. u. eingel. v. H. Hefele, Wiesbaden o. J. (Lizenzausgabe des Eugen-Diederichs-Verlags, Düsseldorf/Köln 1958).

predigt hinwies, in Gott, den er entsprechend Ps 69,33 ein Leben lang suchte. Dass er dabei durchaus einen Unterschied zwischen dem hiesigen und dem transzendenten Gott machte, den er als die Ruhe verehrte, die das Herz ein Leben lang sucht (vgl. Conf. I,1 u. XIII,16-18), zeigen seine „Bekenntnisse“ auf jeder Seite.

Vor allem war es für Augustinus das unvergängliche Wort Gottes, das der Quell des ewigen Lebens und so auch des menschlichen Glücks ist (vgl. Conf. XIII,21). Dabei ist das Wort Pauli, sich der Welt nicht gleich zu machen (vgl. Röm 12,2), ein Wegweiser zu diesem Glück.

Denn nur in der Separation von der Welt und ihren Glücksversprechungen erfahren die Christen das Glück, das über diese Welt hinausgeht.²

Ähnlich wie Augustinus hat man bis in die Neuzeit im Christentum gedacht. Deshalb war auch das Anhängen an Gott für die Christen so wichtig.³

Erst im Laufe der Neuzeit wurde das Glück auch außerhalb Gottes gesucht. Jetzt konnte es,

² Vgl. B. Jaspert, Vom Diesseits ins Jenseits, in: *ders.*, Theologie und Geschichte. Gesammelte Aufsätze, Bd. 12, Nordhausen 2019, 195-203.

³ Vgl. z. B. *Johannes von Kastl*, De adhaerendo Deo (eigentl.: De fine religiosae perfectionis et modo fruendi Deo in praesenti vita), Ms. ca. 1390/1414 (Druck, hg. v. J. Huijben [Scripta monastica - Series ascetico-mystica 4], Praglia o. J. (1925; dt. v. W. Oehl [DokRel 2], Paderborn 1923).

nachdem Gott als der Geber des Guten weggefallen und der Mensch selbst seines Glückes Schmied war, innerweltlich gesucht und gefunden werden. Es hatte nur den Nachteil, dass es auch innerweltlich begrenzt war.

Immerhin konnte Barbara Juliane von Krüdenner vom „Glück eines tiefen Seelenfriedens“⁴ berichten, als sie Christus als den einzigen Weg zu Gott gefunden hatte:

„Alles wurde mir klar, [...] Gott selbst hatte mir das Herz geöffnet [...]. O wie verstand ich, daß man durch Glauben glauben lernt, durch Liebe lieben lernt! Wie fühlte ich, daß der in Sünden gefallene Mensch eines Mittlers bedarf, und wie fühlte ich die Worte: ‚Niemand gelangt zum Vater denn durch mich.‘ [Joh 14,6] Dieser Erlöser, von der Liebe gesendet, von allen Propheten verkündigt, dieser große Versöhner bewährte sich in meinem Herzen, sobald ich ihn gebeten. Seine Kraft stärkte meine Schwachheit. Ich erhielt das Leben von ihm, indem ich Liebe zum Guten und Scheu vor dem Bösen erhielt. Seit diesem Tag flossen meine Tränen nur für meine Brüder. Ich fühlte, wieviel schwerer das Joch sei, das Menschen auflegen, als das, das Gott auflegt. Ich fühlte, wie die Religion überall entstellt worden ist. Das Evangelium haucht wie eine reine Lilie zarte Düfte aus für die, welche sich ihm mit reinem Herzen nähern. Ich hatte den tiefen Frieden gefunden, in-

⁴ B. Jaspert, *Christliche Frömmigkeit. Studien und Texte zu ihrer Geschichte*, Bd. 2, Nordhausen 2014 (2015), 1101.

dem ich Christus als den einzigen Weg erkannte, zu Gott zu gelangen.“⁵

Nach einem der führenden systematischen Theologen des Protestantismus im 20. Jahrhundert, Karl Barth, war der Mensch nicht seines Glückes Schmied, auch nicht sein eigener Meister und schon gar nicht sein eigener Heiland.⁶

Die Einsicht wuchs: Das Glück ist nicht ewig. Es dauert nur eine gewisse Zeit. Spätestens mit dem Tod ist es vorbei. Deshalb auch die vielen Traueranzeigen, in denen vom Ende des Glücks im Leben gesprochen wird.

Nicht zu vergessen, was ein Sprichwort sagt: „Wen das Glück ehrt, der soll es wieder ehren“, und ein anderes, aus Südamerika stammendes Sprichwort bringt es auf den Punkt und erinnert die Leute daran: „Wer dem Glück nachläuft, kann es selten einholen.“ Es ist wahr: „Ein mäßiges Glück ist das ehrlichste und rühmlichste.“

⁵ A.a.O., 1100f.

⁶ Vgl. *K. Barth*, Predigt v. 23. Dezember 1962 über Lk 1,53, in: *H. Stoevesandt (Hg.)*, *Karl Barth, Predigten 1954-1967* (Karl Barth-Gesamtausgabe 12 = Abt. I), Zürich 1979 (²1981), 216.